

ROMAN  
SANDGRUBER

# PRETTY KITTY

UND DIE  
FRAUEN DER  
ROTHSCHILDS



MOLDEN

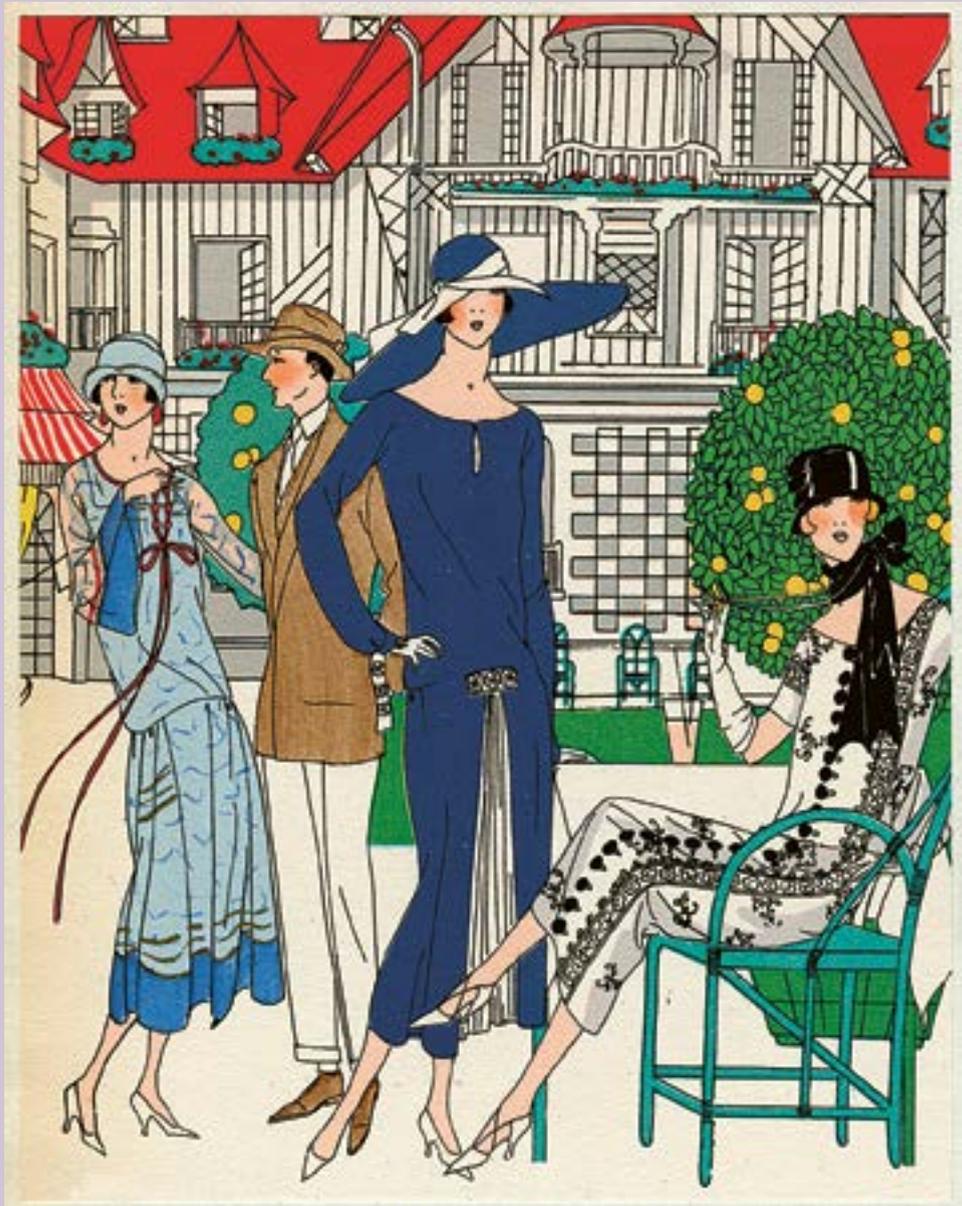
DER WEG  
DER GRÄFIN KITTY SCHÖNBORN,  
EINER DER SCHÖNSTEN  
FRAUEN UNSERER ZEIT,  
IST EIN ROMAN, VON DEM ALLE  
MÄDCHEN TRÄUMEN.

DIE BÜHNE, 1924

# INHALT

- 13 SIE WAREN DIE NEUEN FRAUEN
- 21 DIE DIVA  
KITTY ROTHSCHILD
- 83 DIE UNGEKRÖNTE KÖNIGIN  
WALLIS SIMPSON, KITTY UND DER KÖNIG
- 109 DIE ABENTEURERIN  
CLARICE ROTHSCHILD
- 143 DIE GELIEBTE  
ALINE RINGHOFFER
- 169 DIE EXZENTRIKERIN  
HILDA AUERSPERG-ROTHSCHILD
- 199 DIE STILLE  
VALENTINE ROTHSCHILD-SPRINGER
- 215 AUF DER FLUCHT
- 233 IN AMERIKA
- 280 ANMERKUNGEN
- 297 QUELLEN- UND LITERATURNACHWEIS
- 303 BILDNACHWEIS





Auch Kitty ist Kundin im Atelier von Jeanne-Marie Lanvin in der Rue Barbet-de-Jouy: drei charmante Crêpe-de-Chine-Kreationen der legendären Pariser Modeschöpferin aus dem Jahr 1924.

## SIE WAREN DIE NEUEN FRAUEN

Frauen waren in der langen Geschichte der Familie und des Hauses Rothschild, das aus dem jüdischen Ghetto der Stadt Frankfurt am Main kommend einen märchenhaften Aufstieg nahm, eigentlich nicht vorgesehen.<sup>1</sup> Sicher: Man hatte sie und man brauchte sie. Aber Mayer Amschel, der Stammvater der fünf Linien, hatte in seinem Testament die Rothschild-Leitlinie für alle Zeiten vorzugeben versucht: Rothschild sollte eine auf die männlichen Nachkommen beschränkte Familiengesellschaft sein und bleiben. „Ich verordne und will daher, dass meine Töchter und Töchtermänner und deren Erben an der unter der Firma Mayer Amschel Rothschild und Söhne bestehenden Handlung keinen Anteil besitzen und auch keinerlei Recht haben, diese Firma zu inspizieren und ihre Bücher, Geschäftspapiere oder Warenlager zu überprüfen ...“<sup>2</sup> Nur die Söhne sollten berechtigt sein, Einstellungen und Entlassungen von Personal vorzunehmen und ohne Rücksprache Geld aus der Firma zu nehmen. Das Wichtigste aber war: Kein Familienfremder, aber auch kein Schwiegersohn und keine Schwiegertochter sollten sich in das Geschäft einmischen können. Alle sollten sich verpflichten, das Geld auch durch ihr Heiratsverhalten in der Familie zu halten. Nur eine Rothschild sei einem Rothschild ebenbürtig und nur ein Rothschild könne eine Mitgift aufbringen, die einer Rothschild würdig sei, war das Rothschildsche Heiratsgebot. Man brauchte als Frau nicht einmal den Familiennamen zu ändern, wenn man heiratete.

Natürlich brauchte man Frauen. Gutle (1753–1849), die Stamm-mutter, war voll beeindruckender Weisheit und Bescheidenheit. Aus dem Frankfurter Ghetto kam sie nie hinaus, auch dann nicht, als das Ghetto längst aufgelöst und die Rothschilds ungeheuer reich geworden waren. Gutle gebar ihrem Mann Mayer Amschel Rothschild neunzehn Kinder, von denen zehn überlebten: fünf Knaben und fünf Mädchen. Die Mädchen zählten wenig. James, der jüngste ihrer fünf Söhne, der seine Nichte Bettina heiratete, schrieb in einem Brief an seinen Bruder Nathan: „Meine Frau ist ein wichtiges Stück Möbel.“<sup>3</sup> Das klang härter, als es wohl gemeint war. Frauen seien „schlechte Kassierer“,

schrieb Carl, der zweitjüngste der fünf Brüder.<sup>4</sup> Mit Zahlen könnten sie nicht umgehen und für Geldangelegenheiten seien sie schlecht zu gebrauchen.

Salomon, der zweitälteste ihrer Söhne und Stammvater der österreichischen Linie, musste sich seine Frau noch im Frankfurter Ghetto suchen: Caroline Stern. Denn eine seiner Schwestern konnte er nicht gut heiraten. Caroline lebte ausschließlich in Frankfurt. Nach Wien kam sie nie. Salomon hatte zwei Kinder. Seine Tochter Betty vermählte er mit seinem Bruder James, seinen Sohn Anselm mit dessen englischer Cousine, die dieser nicht liebte. Sie lebte in Frankfurt und kam nur selten nach Wien. Anselm war ein Frauenfeind. Er hatte drei Söhne und vier Töchter. Aber nur die Söhne zählten. Die vier Töchter Julie, Mathilde, Louise und Alice waren kaum jemals in Wien. Aufgewachsen waren sie in Frankfurt. In Wien gab es daher bis ins 20. Jahrhundert kaum Rothschild-Frauen.

Als es ans Heiraten ging, kamen auch für Anselms Töchter wieder nur Rothschilds infrage. „Für uns Juden, und besonders für uns Rothschild ist es ein Glück, nicht mit anderen Familien in Berührung zu kommen, das macht einem immer Unannehmlichkeiten und kostet Geld“, meinte ihre Tante Charlotte aus der neapolitanischen Linie.<sup>5</sup> Mathildes Entschluss, in die Heirat mit ihrem Cousin Willy aus Neapel einzuwilligen, erregte bei ihrer Pariser Tante Betty sogar Mitleid: „Jetzt bereitet sie sich mit einer wahrlich engelhaften Resignation auf die Opferung der schönsten Illusionen ihres jungen Herzens vor. Man muss sagen, dass die Aussicht, Willys lebenslanger Gefährte zu sein, keine junge Frau reizen würde, die wie sie aufgewachsen und mit einem kultivierten Geist gesegnet ist.“<sup>6</sup> Willy war wirklich kein Traummann. Aber Mathilde fügte sich in ihr Schicksal.

Ihre um zwei Jahre ältere Schwester Caroline Julie hatte sich zwar durchsetzen können, als sie die Verbindung mit Willy ausschlug, in die dann Mathilde einwilligen musste. Aber dass sie letztlich einer von ihrem Vater und ihrem Schwiegervater arrangierten Ehe mit dem ebenfalls aus der neapolitanischen Linie kommenden Adolph zustimmte, war in gewissem Sinn ein Akt der Notwehr. Denn als ihr fast achtzig-jähriger Großonkel Amschel, dessen Frau Eva 1848 verstorben war, sie,



Glamourfrau von Welt: Kitty Gräfin von Schönborn-Buchheim, geborene Katherine Wolff, geschiedene Mrs. Dandridge, spätere Frau von Eugen von Rothschild. Foto, aufgenommen 1913 im Fotoatelier Madame d'Ora.

die noch keine 20 Jahre alt war, als Frau zu bekommen versuchte, war sie entsetzt, auch wenn die ganze Familie dagegen nicht allzu energisch Stellung zu beziehen wagte, um Amschel nicht womöglich derart stark zu vergrämen, „dass er sein Kapital aus der Firma zieht und eine Fremde heiratet“. Da willigte Julie lieber in die Heirat mit ihrem recht trockenen Cousin Adolph ein. Das Paar hatte keine Kinder und übersiedelte nach der Schließung der Neapolitaner Rothschild-Bank mit allen Kunstschatzen nach Paris. Er widmete sich seinen Sammlungen, sie ihrem Schloss und ihren Gärten am Genfer See. Bekannt war sie, ähnlich wie Mathilde, für die dicken Zigarren, die sie rauchte: elf bis zwölf teure Havannas pro Tag. Am Genfer See entdeckte sie auch ihre Leidenschaft für die Schifffahrt, den Segelsport und die Geschwindigkeit. Mit ihrem 24 Meter langen Boot *Gitana* wurde sie als „Yachting Lady“ berühmt, weil sie es 1876 schaffte, die Geschwindigkeit von 20 Knoten (ca. 36 km/h) zu überschreiten. 20 Jahre später stellte sie mit der *Gitana II* ihren eigenen Rekord mit 48 km/h ein. Wirklich bekannt aber wurde sie, nachdem „Sisi“, die österreichische Kaiserin Elisabeth, den Tag vor ihrer Ermordung bei ihr verbracht hatte.<sup>7</sup>

Sara Louise, die dritte der Töchter, ein „äußerst lebenswürdiges, blondes Wesen“, hatte bereits einen von der Familie nominieren engeren Verwandten als Bräutigam ausgeschlagen: den Londoner Bankier und Rentier Josef Mayer Montefiore. Als sie dann 1858 den aus Livorno gebürtigen Bankier und Industriellen Raimondo Franchetti heiraten wollte, stimmte die Familie widerwillig zu: Immerhin war er ein in den Grafenstand erhobener Jude und in Italien ähnlich bedeutsam wie die Rothschild in Österreich. „Ricco come Franchetti“ hatte denselben Klang wie „Reich wie Rothschild“ oder „Rich as Rockefeller“. Aber es war eine Ehe auf Distanz, ohne viel Liebe und große Gefühle. Sie lebte im Piemont in ihrem Schloss im Valle di Viù bei Turin, ihr Gatte in Venedig im aufwändig restaurierten Palazzo Cavalli-Franchetti. Sogar als er starb, war sie weit weg.<sup>8</sup>

Die jüngste der vier Schwestern Charlotte Alice heiratete lieber gar nicht und zog sich auf ihre riesigen Gärten in Mittelengland und in der Provence zurück. Immer hatte sie einen Spaten bei sich, mit dem sie ihre in Reih und Glied angetretenen Gärtner dirigierte und ein

## DIE ABENTURERIN

# CLARICE ROTHSCHILD

Clarice war eine Montefiore. Auch wenn sie keine Rothschild war, so erfüllte sie doch die Erwartungen der Rothschilds für eine standesgerechte Heirat. Achtmal hatte es in England im 19. Jahrhundert Hochzeiten zwischen den beiden Familien bereits gegeben. Daraus war ein enges Netzwerk entstanden. Die aus Livorno stammenden Montefiore, die in den 1790er Jahren nach England eingewandert waren und mit dem Import italienischer Strohhüte die Grundlage ihres Vermögens geschaffen hatten, waren mit Börsen- und Handelsgeschäften schnell in die höchsten Kreise der englischen Finanzwelt aufgerückt. Das große Vermögen und hohe Ansehen der Familie hatte Moses Montefiore begründet, der 1846 als erster britischer Jude zum Baron erhoben wurde. Als Sir Moses im Alter von 100 Jahren starb, hinterließ er zwar keine legitimen Söhne. Aber wie jeder viktorianische Magnat führte er ein geheimes Leben mit Geliebten und unehelichen Kindern, und im Alter von 81 Jahren zeugte er mit einem 16-jährigen Hausmädchen noch einen Sohn. Die Baronie ging an seinen Großneffen Sir Francis Montefiore, während das Vermögen sein marokkanischer Neffe Joseph Sebag-Montefiore erbt, von dem auch Clarice Montefiore-Sebag abstammte.

Die Montefiore waren liberale Juden. Die Halacha wurde befolgt, zumindest wenn man beobachtet wurde. Über seinen Großvater erzählt der aus der Familie stammende bekannte Historiker Simon Sebag-Montefiore: „Er war ein typischer englischer Landedelmann mit großem Haus, Rennpferden, Fuchsjagden, Butler und dem ganzen Kram. Ich erinnere mich, wie er einmal zu meinem Vater sagte: ‚Wenn die Dienerschaft ihren freien Tag hat, darfst du Schinken essen. Aber nie, wenn das Personal im Haus ist. Du bist schließlich ein Montefiore!‘“<sup>148</sup> Der Schein wurde gewahrt. Aber geglaubt wurde er schon lange nicht mehr.

Im 20. Jahrhundert funktionierte die Rothschildische Hausordnung zwar immer weniger. Die Familien aßen, was sie wollten. Und

die Kinder heirateten, wen sie wollten. Aber bei Alfons Rothschild und Clarice Montefiore-Sebag war die Welt noch in Ordnung: „Die beiden berühmtesten und reichsten israelitischen Familien der Welt sollen durch Heirat vereint werden“, berichtete der *Washington Herald* am 19. September 1912.<sup>149</sup>

Clarice war erst 18 Jahre alt, als sie am 20. November 1912 den um 16 Jahre älteren Baron Alfons Rothschild heiratete. Sie war aber bereits damals eine füllige Schönheit, ein Rubens-Typ, ganz im Sinne des klassischen Schönheitsideals der traditionellen Oberschichten, meinte etwas uncharmant ihre enge Freundin, die Gräfin Sternberg.<sup>150</sup> Über viele Spalten hinweg berichteten die Zeitungen über die große Hochzeit in der mit weißen Chrysanthenen, Lilien und Orangenblüten übersäten Londoner Zentralsynagoge. Clarice trug keinen Schmuck. Eine jüdische Braut muss ohne Ringe und Ketten unter dem Hochzeitsbaldachin stehen. Dafür türmten sich auf dem Gabentisch die prächtigen Diamant-, Rubin- und Perlenpräsente des Bräutigams und anderer Familienmitglieder umso höher. Es macht müde, die langen Listen der in den Zeitungen ausführlich erwähnten Hochzeitsgeschenke zu überfliegen und die sich stets wiederholenden Beschreibungen der Roben, Hüte, Diademe und Colliers der Gäste Revue passieren zu lassen.

Nach der Verlesung der Ehepakete schloss Baron Rothschild die Zeremonie mit dem schönen jüdischen Segensspruch, bei dem er traditionsgemäß einen gläsernen Becher zerschmetterte: „Eher werden diese Glassplitter alle wieder zusammenwachsen, ehe unser Bund sich löst.“<sup>151</sup> Man weiß nicht, ob Clarice ihrerseits den alten jüdischen Brauch befolgte, ihren zukünftigen Gatten sieben Mal zu umrunden, um ihn damit als neuen Mittelpunkt ihres Lebens anzuerkennen. Man könnte aber annehmen, dass sie diese Zeremonie ausgelassen hat. Es gab jedenfalls von Anfang weg keinen Zweifel, wer das Heft in dieser Ehe in der Hand hatte. Alfons war klein von Wuchs, still und bescheiden bis zur Selbstverleugnung, weise und gelehrt wie ein alter Rabbi und ein scharfer und zugleich humorvoll-nachsichtiger Beobachter.<sup>152</sup> Nur wenn er die Brille aufsetzte und einen nach dem anderen ruhig ansah oder besser gesagt durch ihn hindurchsah, dann wusste man, dass es zur Ordnung ging. Alfons hatte drei Lieben: die Philhippie, die

Liebe zu den Pferden, die Philologie, die Liebe zu den antiken Sprachen, und die Philatelie, die Liebe zu den Briefmarken. Er besaß einen der größten Reitställe Österreichs, eine der größten altphilologischen Spezialbibliotheken Wiens und eine der berühmtesten Briefmarkensammlungen der Welt.

Clarice war da ganz anders. „Sie ist, wie ich mich aus Wien gut erinnere, jemand, der unbedingt seinen Willen haben muss“, charakterisierte die Gräfin Sternberg ihre alte Freundin.<sup>153</sup> Sie hatte alles, was das Herz begehrt: Aussehen und Reichtum, Paläste, Landsitze, schöne Kunstwerke und fabelhaften Schmuck. „Von der Mehrzahl der Wiener Gesellschaft umworben und von Schmeichlern umgarnt, war es da ein Wunder, dass Clarice“, wie die Gräfin Sternberg meinte, „in späteren Jahren recht herrschsüchtig und verwöhnt geworden war?“<sup>154</sup>

Am 10. Juli 1913 veranstaltete Alfons für Clarice zur Einführung in die Wiener Gesellschaft ein Sommerfest im prachtvollen Garten seines Palais in der Theresianumgasse. Die gesamte Wiener Aristokratie war geladen. 250 Gäste waren gekommen. Das Opernballett tanzte zu Mendelssohnschen Liedern. Auf Tischchen wurde das Souper serviert. Eine standesgemäße Unterkunft war ohnehin vorhanden: das von Nathaniel Rothschild errichtete Palais, das Alfons geerbt hatte. Alles vergoldet, überall Spiegel, überall schwere Stoffe, überall dunkles Holz. Ein ausladender und überbordender Prunk, wie ein teures Bordell, pflegte ihr neuer Schwager Louis zu sagen. Sein eigenes Palais in der Prinz-Eugen-Straße war allerdings auch nicht viel anders, nur noch viel größer.

Clarice kam aus England und sorgte dafür, dass die Österreicher das nie vergaßen. Sie war nicht jüdisch aufgezogen worden, sondern nach den Normen der aristokratischen englischen Oberschicht. Doch in Wien akzeptiert zu werden, war für Clarice nicht leicht: als Jüdin, als Engländerin mit einer italienischen Herkunft, als reiche Frau und als Mitglied der Familie Rothschild. Die vielen Vorurteile, die es schon vor dem Krieg gab, hatten sich im Krieg noch einmal massiv verstärkt. Groß, schlank, blond und sehr zurückhaltend, eine passionierte Reiterin, Golferin und Jägerin, mit Faible für den Pferde- und Autorensport, eine rasante Autofahrerin, eines der ersten Mitglieder des Wiener Countryclubs, in dem das Golfspiel gepflegt wurde – das war eine aufreizende



Clarice erwies sich auf der Afrika-Expedition 1927/28 als außerordentlich mutige und treffsichere Jägerin: Gleich 157 Wildtiere wurden von ihr erlegt, darunter vier Löwen, ein Nashorn und zwei Leoparden.



Gatte Alfons, im Bild „sinnend“ vor dem Zelt sitzend und an der Jagd eher desinteressiert, brachte es auf immerhin 135 Tiere, darunter einige Elefanten und zwei Nashörner.



Die Sports lady beim Society-Event: Clarice im Familienschmuck bei der Wiener Opernredoute 1929. Die Frisur stammte vom Friseursalon S. Pessl. Foto von Georg Fayer, Die Bühne, Heft 224, 21. Februar 1929.

**Liebe Leserin, lieber Leser,  
hat Ihnen unser Buch gefallen?**

Dann freuen wir uns über Ihre Weiterempfehlung!  
Und erzählen Sie davon. Ihren Freundinnen und Freunden,  
Ihrer Buchhändlerin oder Ihrem Buchhändler. Weil jede gute  
Geschichte davon lebt, weitergetragen zu werden.

  / StyriaBuchverlage

**#prettykitty**  
**#rothschilds**  
**#frauenderrothschilds**  
**#moldengeschichte**  
**#moldenverlag**

Wollen Sie weitere Informationen zu unserem Programm?  
Möchten Sie mit dem Autor in Kontakt treten? Wir freuen uns auf  
Austausch und Anregung unter **leserstimme@styriabooks.at**

Inspiration, Geschenkideen und gute Geschichten finden Sie auf  
**www.styriabooks.at**

STYRIA  
BUCHVERLAGE

---

© 2023 by Molden Verlag in der  
Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG Wien

Bücher aus der Verlagsgruppe Styria gibt es in  
jeder Buchhandlung und im Online-Shop  
[www.styriabooks.at](http://www.styriabooks.at)

ISBN 978-3-222-15100-2

Projektleitung: Stefan Schlögl  
Lektorat: Johannes Sachslehner  
Cover und Layout: Betti Sauter  
Satz: Burghard List  
Korrektorat: Arnold Klaffenböck  
Herstellungsleitung: Maria Schuster und Franz Schaffer  
Druck und Bindung: Finidr, Český Těšín  
Printed in the EU

7 6 5 4 3 2 1

**ZukunftsFonds**  
der Republik Österreich

# Schön, extravagant, aufregend und maßlos teuer

Sie waren Stilikonen der 1920er und 1930er Jahre, gehörten zu den elegantesten Erscheinungen der Wiener Gesellschaft und galten als internationale Celebrities. Ihre Männer trugen den Zaubernamen Rothschild und standen für unfassbaren Reichtum.

In fünf brillanten Porträts holt Rothschild-Experte Roman Sandgruber diese starken, weltgewandten, emanzipierten Frauen vor den Vorhang und nimmt uns mit in eine faszinierende Epoche, der Luxus und mondäner Lifestyle nie auszugehen schienen.



MOLDEN

ISBN 978-3-222-15100-2  
[www.styriabooks.at](http://www.styriabooks.at)

